

Die Fraueninternationale am Friedenswerk

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **10 (1915)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-350906>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lichen Wesen, Greisen und Kindern sind in den Kriegsgebieten von ihrem häuslichen Herde — der zerstört und verwüstet ist — vertrieben und leben im Elend. Monatelang gehen vollbesetzte Eisenbahnzüge durch die Schweiz, die diese armen Menschen wieder in ihr Heimatland bringen, das für Tausende eine fremde Stätte bedeutet. In Belgien und Polen hungert und friert das ganze Volk!

Das Elend schreit zum Himmel, aber die Gewalthaber und die herrschenden Klassen in den kriegsführenden Ländern haben des Sammers noch nicht genug. Trotzdem der Krieg im Osten und im Westen zum Stehen gekommen ist, seit Monaten nur um winzige Fekken Land mit unerhörten Opfern an köstlichen Menschenleben gekämpft wird, werden die Stimmen für den Abschluß des entsetzlichen Würens erstickt von dem Wahnsinn, der die Völker befallen hat und von dem sich selbst Sozialisten nicht freizuhalten vermögen.

Schauerboller noch als das materielle Elend kommt dieser Wahnsinn im 20. Jahrhundert zum Vorschein. Er hat auch die hervorragenden Geister der Nationen ergriffen. Man ist entsetzt, wenn man Proben der Kriegslitrik von bedeutenden Dichtern liest. Ein Referent in der „Neuen Zeit“, der solche Proben mitteilt, sagt: „Die nervöse Ueberreiztheit läßt nur ganz selten reine Stimmungen aufkommen. Wenn nicht die Frauen wären, die Not des Krieges käme kaum zum Worte.“

Schade, der Referent befaßte sich nur mit der Dichtung, so daß er einen weiteren Schluß nicht ziehen mußte. Aber er liegt nahe: Die Frauen leiden unter der Kriegsnot doppelt. Keine Phantasie, keine Nervenüberreizung hilft ihnen über die schreckliche Wirklichkeit hinweg, tröstet sie über den Verlust ihrer Männer, Brüder, Söhne. Daher unterliegen sie weniger dem Kriegswahnsinn oder sind rascher davon geheilt.

Daraus erwächst ihnen eine menscheitsgeschichtliche Aufgabe: Das Eintreten für eine baldige Beendigung des verbrecherischen Massenmordes, für den Frieden. Mit Erfüllung dieser Aufgabe leisten sie einen neuen Beweis, daß sie reif sind zur Erlangung des vollen Bürgerrechtes. Was für die Frauen im allgemeinen, das gilt doppelt für die Frauen und Töchter des Proletariates, denn auf ihnen lastet die Kriegsnot am aller schwersten.

Die Großzahl der Männer ist entweder im Banne des Nationalismus, oder sie ist unter den heutigen Verhältnissen bedenklich verzagt und mutlos geworden. So haben auch einen großen Teil die Ideale des Sozialismus und der Völkerverbrüderung unter den furchtbaren Eindrücken des Krieges verlassen. Da müssen die Frauen das Banner wieder aufnehmen und vorangehen. Sie müssen die Wiederaufrichtung der proletarischen Internationale vorbereiten.

Den Anfang müssen die Frauen der neutralen Länder machen. Sie können es ohne jede Gefahr. Und sie haben wahrlich Ursache genug dazu. Denn auch sie leiden unter den Begleiterscheinungen des Krieges, der großen Arbeitslosigkeit und der unerhörten Teuerung. Ihre Erhebung wird die der Schwe-

stern in den kriegsführenden Ländern nach sich ziehen, selbst wenn Gefahren damit verbunden sind. Handelt es sich doch um den Schrei eines so ungeheuren Elends, daß jede andere Gefahr dagegen verschwindet.

Aber dieser Schrei wird nur gehört werden und Wirkung haben, wenn die Frauen organisiert sind. Eine der Ursachen der Schwäche des organisierten Proletariates, daß es den Krieg nicht verhindern konnte, liegt jedenfalls in der mangelhaften Organisation der Frauen. Soll nicht nur der Frieden erobert, sondern auch die Wiederkehr so entsetzlicher Zustände verhütet werden, so ist es nötig, daß jede denkende Proletarierfrau — und wer käme jetzt nicht zum Denken? — sich der Organisation anschließt. Damit wird die Bewegung erst ernst und schließlich unüberwindlich. Daher Frauen voran!

German Greulich.

Die Fraueninternationale am Friedenswert.

Des Wahnsinns Nebel hält die Nationen umfangen. Schwer ballte sich das Gewölk. Nun beginnt es sich zu lichten. Langsam löst sich der Bann, der wie des Blizes Strahl die Völker getroffen mit dem entsetzlichen Ereignis, dem Ausbruch des Weltkrieges. Zäh, wie ein Orkan, ist er über die Massen und Führer hereingebraust. So plötzlich, daß er sie mit sich fortriß. Die Wenigen, die sich ihm mit dem Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit entgegenstemmten, wurden ungestüm zur Seite geworfen. Der größte unter ihnen, um den das Proletariat aller Länder trauert, Jaurès, der Weitausschauende, ward am Vorabend des Krieges von Mörderhand darniedergestreckt.

Mit dem gewaltigen Friedensstreiter trat eine bisher wenig beachtete soziale Macht auf den Plan: die Trägerinnen des Menschheitslebens, die Frauen.

Allen voran schritten die Frauen Englands, die sozialistischen und bürgerlichen. Gemeinsam veranstalteten sie in London ein Meeting, eine öffentliche Kundgebung. Schon war der Kriegsbrand entfacht und die Kanonen donnerten. Sie brachten die Stimmen der mutigen Kämpferinnen für Freiheit und Frieden nicht zum Schweigen. Die Botschaften, die Manifeste der englischen Frauen entflammten die Schwestern in anderen Ländern zu ähnlichem Tun. Der stumme Trauerzug in New-York, in dem Angehörige der verschiedenen Länder, Rassen und Nationen neben einander hergingen, erregte unvergeßlichen, tiefen Eindruck. Seither haben die Frauen nimmer geruht. In Wort und Schrift bekunden sie unaufhörlich ihren Friedenswillen. In Holland, in Schweden, in Norwegen, in Italien, in der Schweiz, allüberall erheben sie immer eindringlicher, immer lauter ihren Kampfesruf gegen den Krieg.

Ja, selbst die Jugend wird von den Frauen in den Dienst der Friedensidee gestellt. In den Kinderorganisationen, die in allen Staaten der nordamerikanischen Union ins Leben treten, wird für den baldigen Friedensschluß gewirkt. Sind die Friedenseingaben an die Staatsoberhäupter der kriegsführen-

den Nationen mit den Unterschriften versehen, so werden die hierfür erwählten Kinder — je eines aus jedem Staate — in Washington die Petitionen den Gesandten der fremden Mächte überreichen. Die Amerikanerinnen wissen zwar wohl, daß durch solche Kindertat dem Völkermord noch kein Ende bereitet wird. Sie sind sich aber darüber klar, daß der Gedanke der Menschheitsverbrüderung im Kinde nicht früh genug Wurzel fassen kann und die Erziehung nicht in letzter Linie der grundsätzlichen Friedensidee dienen muß.

Das Friedenswerk der Frauen aber wird durch alle diese Taten nicht vollendet. Der Friedenswille muß mit noch größerer, mit unwiderstehlicher Wucht aus den Massen hervorbrechen. Dazu ist eine Verständigung über das Vorgehen erforderlich. Im eigenen Lande und von Land zu Land. Nicht etwa nur unter uns sozialistischen Schwestern. Zum wenigsten müßte ein zielbewußtes Nebeneinandergehen in der Friedensbewegung unter den Frauen jetzt und in Zukunft angestrebt werden.

Dies sollte möglich sein. Denn im Kampfe gegen den Krieg, im unablässigen Ringen für den Frieden fühlen wir Frauen in einem Punkte uns eins, als Mütter, denen die Kinder das Höchste auf Erden sind. Als Mütter, für welche die Schöpfung, das Werden des menschlichen Lebens Monate der Last und körperlicher Leiden und mitunter den Tod bedeutet. Als Mütter, denen daher Menschenleben doppelt teuer sind.

Allerdings sprechen manche Erscheinungen im gegenwärtigen Kriege dafür, daß die Zahl der Männer, der vorgeführten Menschengenossen, immer größer wird, die den Krieg verdammen, die mit unüberwindlicher Abscheu gegen das Blutvergießen erfüllt sind. Aber noch hat der Großteil der Menschheit sich nicht zum klaren Begreifen der Bestialität und des Wahnsinns des Krieges durchgerungen. Der Aufschrei des totwunden Mutterherzens, das stündlich, Tag für Tag in namenlosen Qualen bangt um das Leben der in der Schlachtfeldfront stehenden Söhne, um sein Liebste, wird jene Erkenntnis weiterpflanzen.

Die Frauen müssen aber noch mehr tun. Als Menschenmütter, welche die Hauptkosten aller Menschenleben zahlen, kann ihnen der Anspruch auf Mitbestimmung über Krieg und Frieden nicht vorenthalten werden. Neben dem Manne muß ihnen das Recht werden, an der Lenkung und Regelung der auswärtigen Angelegenheiten teilzunehmen.

Doch erst mit dem völligen Zusammenbruch der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, mit der dauernden Beseitigung aller Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, wird der Kampf der Frau um ihr volles Bürger- und Menschenrecht siegreich beendet sein. Dann ist jener Tag, jene heißersehnte Zeit gekommen, da der Krieg mit all seinen Schrecken für immer überwunden sein wird.

Zweierlei Vaterlandsdienst.

Gegen die politische Gleichberechtigung der Frauen macht man geltend, daß diese nicht Soldaten werden. Aber tun die Frauen nicht etwas, das keinen

geringeren Wert für das Vaterland hat? Gebären sie nicht die Soldaten, nähren und erziehen sie nicht die Soldaten? ... Allerdings ist das eine wahr! Mögen die Gefahren und Schmerzen der Mutterschaft und des Soldaten auch gleich groß sein, es bleibt trotzdem ein großer Unterschied zwischen diesen beiden Arten des Vaterlandsdienstes bestehen. Die eine Art schafft Leben, die andere zerstört Leben. So betrachtet ist also der tatsächliche Rechtstitel des Mannes auf das Wahlrecht einzig und allein dieser: die Uebertretung des Gebots „Du sollst nicht töten“.

Filippo Turati. In der italienischen Kammer, Frühjahr 1912.)

Brief der amerikanischen Kinder an die Oberhäupter der kriegsführenden Staaten.

„Wir, die unterzeichneten Kinder von Amerika, bitten zusammen die Herrscher dieser großen Nationen, einen sofortigen Waffenstillstand zu beantragen und die Streitigkeiten der kriegsführenden Nationen dem Haager Schiedsgericht zu einer friedlichen und gerechten Lösung zu unterbreiten und zu versprechen, alle künftigen Streitfragen in der nämlichen Weise friedlich zu erledigen. Wir sind die Kinder und die Enkel Eurer Untertanen, viele von uns sind durch Blut und Zuneigung mit den Soldaten verbunden, die nun auf verschiedenen Seiten um Leben und Tod in diesem entsetzlichen Kriege gegeneinander kämpfen. Wir flehen Euch an, diesem schrecklichen Schlachten Einhalt zu gebieten, denn es erscheint uns wie ein wilder Ansturm gegen die Zivilisation. Wir bitten Euch darum im Namen der hilflosen Kinder Europas und Asiens, die ihrer Väter und Erzieher beraubt sind und durch die vom Krieg geschaffenen gräßlichen Zustände in nicht wieder gut zu machender Weise geschädigt werden.“

Von der Macht der Frauen.

„Vergeblich und fälschlich tadelst und mißbilligst du den Wunsch nach Macht. Um des Himmels und des Menschen willen, wünsche sie dir, soviel du kannst. Aber was für Macht? das ist die Frage. Macht zu zerstören? Des Löwen Glied und des Drachen Hauch? Nicht also. Macht zu heilen, zu erlösen, zu leiten und zu bewahren.“ Dies Wort John Ruskins klingt uns heute bedeutungsvoll in die Ohren. Heute, da die Welt voll ist von der Macht des Zerstörens und Vernichtens, rufen wir Frauen, um des Himmels und der Menschen willen, nach Macht, um dem Zerstören das Heilen, ja, vor allem das Bewahren entgegen zu setzen. Das Bewahren der kommenden Geschlechter vor einem solchen furchtbaren Ausbruch der Zerstörungsmacht. Darum wünschen wir uns das Frauenstimmrecht.

Sind wir aber dessen so sicher, daß uns das Stimmrecht wirklich die Macht geben wird, die wir brauchen? Fragen wir nach den Ursachen dieses Krieges, so haben wir auch die Antwort. Die heutige Katastrophe hat so mannigfaltige, verwickelte Wurzeln, daß es wohl gar zu einfach wäre, wollte man